

Berlin  
FRIEDERIKE FELDMANN  
Printemps 2020

Galerie Barbara Weiss  
13.03.–31.05.2020

von Jens Asthoff



01

So ist es verwunderlich, dass sich auf Instagram überraschend wenig Bilder der Arbeit finden lassen, obwohl die Aufforderung zu fotografieren nicht direkter sein könnte. Denn erst, wenn das Foto entstanden ist und die Arbeit über die Oberfläche eines Mobiltelefons konsumiert wird, entfaltet sie ihr gesamtes ästhetisches Potenzial. Vielleicht ein Indiz dafür, dass Xiao ihrer Zeit etwas voraus war. Es ergeben sich aber auch Fragen danach, was präsentiert wird und welche Artefakte irgendwann übrig bleiben werden, von dem, was wir heute als Zukunft zu begreifen versuchen.

Beide Künstlerinnen zeigen, dass die Fragen nach Körpern und Bildern im digitalen Zeitalter noch lange nicht geklärt sind und glücklicherweise immer wieder neu verhandelt werden müssen. Angepasst an eine Weltordnung, die sich immer rasanter verändert.

[www.k-t-z.com](http://www.k-t-z.com)

oben: Guan Xiao, *The Documentary: Geocentric Puncture*, 2014, Digitaldruck auf Vinyl, Harz, Buntmetall, Webcam, Stative, Kameralinsen, Foto: Benoit Pailley, Courtesy: Installationsansicht, Triennale 2015: „Surround Audience“, New Museum, New York; Courtesy: die Künstlerin und Kraupa-Tuskany Zeidler, Berlin

Mit ihrem Werk ist Friederike Feldmann im Übergangs- und Grenzgebiet von Malerei und Zeichnung unterwegs, immer wieder weitet sie das Bild auch zur Raumerfahrung. Die Linie spielt darin bereits früh eine zunehmend tragende Rolle, die Auseinandersetzung mit Farbe ist der Textur der Bilder oft buchstäblich eingeschrieben. Wie eng da das eine mit dem anderen verflochten ist und sich bis heute miteinander fortentwickelt, zeigt etwa der Rückblick auf frühe Gemälde wie *Isfahan 1 + 2* (1995/96) oder Bilder der Werkgruppe *Ten Years After* (2004–06), die im pastosen Farbauftrag orientalische Teppiche nachahmen und mit teils durchscheinend roher Leinwand abgewetzte Stellen simulieren: Gewebe, Textur und darin verflochtener Farbimpuls sind bereits hier thematisch und haptisch verstrickt. Das verbindet sie bei aller Differenz mit Feldmanns heutiger Praxis, die sich meist stärker über skulpturale Aspekte des Zeichnerischen bestimmt.

In „Printemps 2020“, so der Titel der aktuellen Schau, lässt die Künstlerin zwei denkbar unterschiedliche Konzepte und Formate von Zeichnung aufeinandertreffen: einmal den raumhohen, über Eck weit ausgreifenden Fries *Collection* (2020), zum



Friederike Feldmann, *Collection* (Detail), 2020, Tusche und Sprühfarbe auf Wand, Größe variabel,  
Courtesy: die Künstlerin und Galerie Barbara Weiss, Berlin, Foto: Jens Ziehe



anderen zwölf gerahmte Zeichnungen auf Papier (2017–2020) aus der Werkgruppe *Looks*. Der Ausstellungstitel lässt, außer dass „Printemps 2020“ eben im Frühjahr 2020 eröffnete, auch an Titel von Modekollektionen denken – was Feldmann dann mit *Collection* nochmals unterstreicht, übrigens ein sprachspielerischer Spagat zwischen frz. „Collection“, üblich für die saisonale Auswahl einer Modelinie, und engl. „Collection“, wie im heutigen Kunstbetrieb (Privat-)Sammlungen heißen.

Tatsächlich inszeniert *Collection* eine Art Sammlung zeichnerischer Gesten. In vertikaler Staffelung zeigt die Arbeit eine Abfolge heterogener handschriftlicher Texturen und Ausdrucksformen. Die Motive basieren auf Zeichnungen Feldmanns, es geht ihr dabei aber nicht primär um persönlichen Stil, sondern um Beiläufigkeit und Bandbreite: „Wir können ja alle genau sein oder ungenau, Lineale verwenden, gedankenverloren vor uns hin kritzeln, das neue Regal entwerfen, Wege beschreiben“, sagt Feldmann, „ohne dabei der Zeichnung bewusst unsere Handschrift aufzudrücken. Aber natürlich ist es unvermeidbar, dass sich in all den Möglichkeiten doch die Spur einer ‚Autorin‘ manifestiert.“ Für ihre Arbeit mit solcherart formlos Geformtem, absichtslos Komponiertem schaltet Feldmann einen medialen Übersetzungsschritt ein, der auch zwischen die Gattungen führt: Sie realisiert die Zeichnungen als Wandmalerei. Dafür bringt sie die Dimension von Handzeichnung auf Raumformat, setzt zudem auf malerische Illusion: Sieht man *Collection* auf Fotos oder Websites, glaubt man unweigerlich, da würden Papierbahnen mit ganz unterschiedlichen Skizzen ein bisschen schräg überlappend nebeneinander hängen. Selbst in der Ausstellung mag einem das anfangs so erscheinen. Tatsächlich aber entspringt der Eindruck leicht wellig aufliegender Bahnen einem Trompe-l’œil-Effekt, den Feldmann durch (mit Sprühfarbe) gemalte Schatten erzielt. Das Kompositionsschema der illusionistisch gestaffelten Bildflächen hatte sie bereits in *Wallpaper* (2018) bei einer Ausstellung in den Kunstsaalen Berlin erprobt, dort jedoch ohne spezifisches Sujet, sondern mit stilisiertem Farbaufrag in lichtem Grau. In *Collection* entfaltet Feldmann aus der dichten Überschneidung von Motiven einen disruptiven Blickparcours, stapfelt Elemente in „schnellen Schnitten“ zu einem so komplex wie luftig wirkenden Fries. Oft erfordert die mediale Übersetzung den erfindungsreichen Umgang mit malerischen Mitteln: Der Effekt eines Filzstiftkopfs etwa wurde mit einem mittleren, circa fünf Zentimeter breiten Pinsel simuliert, für andere Passagen Graffiti-Marker mit extra breiten Spitzen verwendet, wieder andere Abschnitte mit neu erfundenen Werkzeugen aus Schwämmen oder Malerrollen geschaffen. Und was da nach verwischter Kohle aussieht, entstand mithilfe eines Tuchs und stark verdünnter schwarzer Tusche. Alles ist auf Rhythmus, Dichte und Kontrast hin komponiert, und es



02

ist faszinierend, wie Feldmann da aus lauter Brüchen ein schlüssiges, lebendiges Gesamtbild baut.

Blätter der Serie *Looks* sind zeichnerische Dialoge; Feldmann geht dafür in Zwiesprache mit historischen Porträts – von Dürer, Holbein, Menzel, Degas, Picasso und anderen. Das schlägt sich in unterschiedlichen Stilen der Arbeiten deutlich nieder. Nie geht es dabei um Übertragung eins zu eins, Feldmann bezieht sich auf mehrere Blätter eines Künstlers und beschreibt das Verfahren als „Begegnung meiner Hand(schrift) mit einer Hand(schrift) aus einer anderen Zeit“. Und so kann man mutmaßen, ob *Looks 5* (2020) anhand von Werken Alberto Giacomettis entstand, *Looks 4* (2017) sich Begegnungen mit Bildern Wilhelm Buschs verdankt oder *Looks 7* (2020) womöglich aus einem Gespräch mit Werken Edvard Munchs hervorgeht. Die Titel verraten es klugerweise nicht. Als gespürte Verwandtschaft bleibt es, so wie der Dialog der Handschriften selbst, aufgehoben im Blick.

[www.galeriebarbaraweiss.de](http://www.galeriebarbaraweiss.de)  
[www.friederikefeldmann.de](http://www.friederikefeldmann.de)

01 Friederike Feldmann, *Looks 4*, 2017, Tusche auf Papier, 42 × 29,7 cm, Courtesy: die Künstlerin und Galerie Barbara Weiss, Berlin, Foto: Jens Ziehe

02 Friederike Feldmann, *Looks 7*, 2020, Pastellkreide auf Papier, 42 × 29,7 cm, Courtesy: die Künstlerin und Galerie Barbara Weiss, Berlin, Foto: Jens Ziehe